Der
unvermuthete Ausgang,
oder der
triumphirende Wittwer
Ein Lustspiel
in Drey Aufzügen.

Leipzig, 1766.
bey Johann Gottlob Rothe, Buchhändler in Kopenhagen.

Personen.

Die Frau von Coignac, eine reiche Wittbe.

Der Chevalier,	Liebhaber der Frau von Coignac.
Der Marquis,	
Der Herr von Lissamon, ein Wittber	

Harpax, ein Wucherer.

Finette, Cammermägdchen der Frau von Coignac.

Frontin, Diener des Marquis.

Der Schauplatz ist zu Paris, in dem Hause der Frau von Coignac, die Handlung fängt sich Vormittags an, und dauret bis auf den Abend.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Frontin allein.

Ist es nicht ein Unglück, einem verliebten Herrn zu dienen. Man muß fast wie ein Postpferd auf der Straße seyn; alle Tage in verliebten Angelegenheiten Briefe hin und her tragen, und oft halbe Nächte ohne Schlaf zubringen. Wahrhaftig, wenn es so fort gehet, so wird in Ansehung der Arbeit zwischen mir und denen Postpferden kein anderer Unterschied seyn, als daß jene Heu fressen und Wasser saufen, ich aber mich gerne bey einem wohl zugerichteten Beuf a la mode und einem guten Glas Wein finden laße. Aber

ich weiß doch nicht, wie es zugehet, daß mein Herr bey denen Frauenzimmern hier in so gutem Credit stehet. Zum Henker! ich bin doch auch wohl gebauet; Meine Augen, meine Taille sind zum Erobern gemacht; Meine Füße sind geschickt ein Compliment nach dem jetzigen Geschmack zu schneiden; Mein Verstand ist gut, und mein Witz ‥ halt! damit möcht ich wohl nicht bestehen. Was thut das, eine Dosis Dreustigkeit kann den Mangel des Witzes schon ersetzen. Es wird öfters nur ein wenig Unverschämtheit erfodert, in der Liebe glücklich zu seyn. Ja, ja, ich will ein rühmlicher Nachahmer meines würdigen Marquis seyn: ich sehe ihn mit den schönsten Frauenzimmern umgeben, ohne welche er sonst so arm als ich wäre. Ich muß es ihm zum Ruhme nachsagen, daß er das Feld der Liebe recht geschickt zu betreten weiß. Seine Huldgöttinnen kann ich füglich in zwey Classen theilen: Der eine Theil liebet ihn, und bereichert seine Beurse, den andern Theil unterhält er damit, und wird nicht geliebt. Ist dieß nicht eine vortreffliche Methode, die Schönen zu nützen. Aber ich muß nun an meine Geschäfte gedenken. Hier wohnet die Frau von Coignac, sie ist eine reiche Wittbe, mein Herr ist davon überzeugt, und hält es der Mühe werth, sich um die reiche Beute Mühe zu geben. Ich bin ausgeschickt, einige Erkundigung einzuziehen. Wir werden auf diese Vestung einen Sturm wagen, und wenn wir nicht abgeschlagen werden, so ziehen wir mit Sieg und

Ruhm ein. Wie glücklich ist ein General, der einen geschickten Adjutanten hat. Ha, da kommt gleich Finette, ich werde in meiner eignen Angelegenheit eine Probe auf gut Glück versuchen.

Zweyter Auftritt.

Frontin. Finette.

Frontin. Guten Morgen meine schöne Finette.

Finette. Guten Morgen Frontin. Was willst du so früh in unserm Hause?

Fr. Dich zu sehen, mein schönes Kind, und dir eine große Neuigkeit zu sagen.

Fin. Was ist es denn vor eine Neuigkeit, die du mir zu sagen hast?

Fr. Daß du so schön bist; Einen niedlichen Mund, vortreffliche Augen, schöne Hände, und ich weiß selbst nicht, was vor reizende Sachen mehr hast, die mich alle bezaubern, und verliebt machen.

Fin. Ha, ha, ha, ha, ist dieß die große Neuigkeit, die du mir hast sagen wollen.

Fr. Lache nur nicht meine liebe Finette, die Sache ist wichtig. Du hast mich kürzlich erst kennen gelernet. Du hast meine Verdienste noch nicht eingesehen. Betrachte mich nur erst recht. Alles lebt an mir, ich bin vor dich gemacht. Nicht wahr meine Königinn? ich muß dich küssen.

Fin. Sachte, sachte, Monſ. Frontin, so weit sind wir noch nicht, du hast noch viele

Schritte zu gehen, ehe du mit mir in diesem Puncte einig seyn wirst.

Fr. Warum das? meine Göttinn, ich liebe dich, du liebest mich, und also ist der Punct richtig.

Fin. Wir wollen diesen Punct bis zu einer andern Zeit anstehen laßen. Sage mir, was macht dein Herr, der Marquis?

Fr. Ja, ich hätte bald vor Liebe die Geschäfte meines Herrn vergessen, du weißt schon, er liebt deine gnädge Frau, er wünscht sie zu sehen, und ich, sein Liebesadjutant bin ausgeschickt, zu recognosciren, ob er heute die Approche eröfnen kann.

Fin. Du redest ja als ein Soldat, du wirst doch meine gnädge Frau für keine Festung ansehen, die man approchirt.

Fr. Ich hab einmal einem Officier zu Felde gedienet, und die ganze Zeit über so viel von Battailliren, Recognosciren, Approchiren, Sturmlaufen, und dergleichen gehöret, daß ich diese militairischen Terminos noch nicht vergessen kann. Doch ich will mich deutlicher erklären: Mein Herr wünscht zu wissen, ob deine gnädge Frau zu Hause ist, um ihr aufwarten zu können.

Fin. So kann ich dir denn auch deutlich antworten: Meine gnädge Frau ist zu Haus, und allem Vermuthen nach wird es ihr angenehm seyn, den Herrn Marquis bey sich zu sehen.

Fr. Das ist sehr gut, meine liebe Finette. Wer ist das?

Fin. Es ist der Herr von Lissamon, der oft bey meiner gnädgen Frau ist.

Fr. Nun ich gehe, meinem Herrn Nachricht zu bringen. Adjeu meine Königinn.

Fin. Adjeu Monf. Frontin.

Dritter Auftritt.

Der Herr von Lissamon. Finette.

Lissamon. Guten Morgen Finette Ist eure gnädge Frau zu Hause? Wie befindet sie sich?

Fin. (für sich) Der verdrüßliche Mann. Ja! mein Herr von Lissamon sie ist zu Hause, und über einen neuen Anzug beschäfftiget.

Lissam. Wird sie Besuch annehmen?

Fin Vielleicht.

Lissam. Finette!

Fin. Was befehlen Sie, mein Herr von Lissamon?

Lissam. Wollet ihr mir einen Dienst erweisen?

Fin. Wenn ich vermögend darzu bin; ich werde von Ihnen erwarten, was Sie mir befehlen wollen.

Lissam. Ihr wisset, daß ich eure gnädge Frau liebe, und mich durch das stärkste Band mit ihr zu verbinden wünsche. Ich habe aber bisher durch alle meine Bemühung nichts anders als eine gleichgültige Achtung bemerken müssen. Sagt mir aufrichtig, Finette, bewirbt sich jemand, außer mir, um eure gnädge Frau?

Fin. Mein Herr von Lissamon, vergeben Sie mir, daß ich Ihnen in Ihrem Wunsche nicht gefällig seyn kann.

Lissam. Warum nicht Finette?

Fin. Die Frau von Coignac ist meine gebiethende Herrschaft, ich bin in ihrem Dienste, und meine Pflicht will = =

Lissam. Ich will eure Pflicht gar nicht kränken, was ich von euch zu wissen verlange, könnet ihr mir sagen, ohne solche zu beleidigen.

Fin. Ja = = aber = =

Lissam. (für sich) Ich muß ihr durch ein Geschenk den Mund öfnen. Wie gefällt euch dieser Ring Finette? Nehmet ihn zum Andenken von mir an.

Fin. Ach nein! gnädger Herr, Nein.

Lissam. Nehmet ihn doch nur, er soll eure.

Fin. Wie gütig sind Sie, gnädger Herr, in der That recht gütig.

Lissam. Sagt mir Finette, wer ist denn der Nebenbuhler, der sich um das Herz eurer Frau bewirbt?

Fin. Ihre Beredsamkeit, gnädger Herr, ist so gründlich, daß ich einen Fehler begehen würde, wenn ich Ihnen den kleinen Dienst versagte, den Sie von mir verlangen. Erlauben Sie mir zu sagen, daß ich allemal zu Ihren Besten bey meiner gnädgen Frau gesprochen, und Ihren Wunsch unterstützet habe, es ist meine Schuld nicht, daß Sie bisher in Ihrer Liebe nicht glücklich gewesen. Es sind mächtige Nebenbuhler da, die Sie dar-

innen verhindern. Der Herr Marquis und der Herr Chevalier sind die Feinde, die Sie zu bestreiten haben.

Lissam. Wenn es auf die Jahre ankommt, haben sie freylich vor mir viele Verdienste. Ist denn aber die Sache schon richtig? Wird sie einen von beyden heyrathen?

Fin. Nein, gnädger Herr, so weit ist es noch nicht. Waffnen Sie sich nur mit Muth, Ihre Beständigkeit kann noch über Ihre Nebenbuhler siegen. Ein Herr von so ansehnlichem Vermögen wie Sie, kann allemal hoffen. Hier kommt meine gnädge Frau. Leben Sie wohl.

Vierter Auftritt.

Frau von Coignac. Herr von Lissamon.

Lissam. Ich bin Ihr unterthäniger Diener, meine gnädge Frau. Ihre gestrige Unpäßlichkeit hat mich so besorgt gemacht, daß ich hoffen darf, Sie werden mir die Freyheit verzeihen, die ich mir nehme, mich persönlich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.

Fr. v. Coig. Ich danke Ihnen, Herr von Lissamon, für die Sorge und Mühe, die Sie wegen meines Befindens auf sich zu nehmen belieben. Es hat sich etwas gebessert.

Lissam. Sie können glauben, daß ich an alle dem, was Sie betrifft, aufrichtigen Antheil nehme. Wollte der Himmel gnädge Frau, daß

Sie auch für mich einige Empfindungen hätten, die mich beruhigten.

Fr. v. Coig. Wie so? Herr von Lissamon? Sie können glauben, daß ich Ihnen alles Gutes gönne.

Lissam. Wenn Sie mir so viel Gutes gönnen, wie Sie mir versichern wollen, so haben Sie die Gnade, und überzeugen mich etwas deutlicher. Sie wissen, gnädge Frau, daß ich mit alle der Hochachtung, die man Ihren Verdiensten schuldig ist, um Ihr Herz seufze. Ich liebe Sie aufrichtig, und wünsche mit Ihnen durch das Band der Ehe auf Lebenslang verbunden zu seyn. Werden Sie sich wohl entschließen können, mich so glücklich zu machen?

Fr. v. Coig. (etwas spottend). Sie sind sehr geschickt mein Herr von Lissamon, mir zu beweisen, daß Sie das galante Wesen, in Umgang derer Dames auch in Ihren jetzigen Jahren noch glücklich beybehalten haben. Gewiß, Sie scheinen noch gefährlich zu seyn.

Lissam. Sie geben meinen Worten eine ungleiche Auslegung. Gefährlich bin ich nicht, nein, gnädge Frau, weder gefährlich noch galant, ich kenne mich zu sehr, ich bin blos aufrichtig. Es ist freylich wahr, daß ich bereits im Herbste meiner Jahre bin. Ein Zeitpunct, der wenig Reitze für eine Dame hat. Allein gnädge Frau, Sie sind auch eine Wittbe, und eine Verbindung mit einem jungen Liebhaber würde für Sie gefährlich seyn. Ich glaube gnädge Frau, daß ich

hier

hier richtig schließe, ohne Ihnen eine unglückliche Folge zu wünschen, wenn Sie mich auch nicht mit Ihrer Liebe beehren würden.

Fr. v. Coig. (aufgebracht) Wahrhaftig, Herr von Lissamon, Sie reden sehr ernsthaft. Ja, doch ja, ich bin eine Wittbe, aber vielleicht nicht so alt, als Sie meynen. Ich liebe die Welt, und das ist Beweis genug, daß ich nicht alt seyn kann. Eine Wittbe = = wahrhaftig, diese Anmerkung hätten Sie ersparen können.

Lissam. Ich will nicht hoffen, gnädge Frau, daß Sie aus dem, was ich gesagt habe, eine Beleidigung erzwingen werden. Ich bin weit entfernet, Ihnen was Unangenehmes zu sagen, oder die Hochachtung zu vergessen, die ich Ihrem Stande und Ihren Verdiensten schuldig bin. Wie können Sie es denn ungnädig aufnehmen, daß ich gesagt habe, Sie seyn eine Wittbe, ganz Paris weiß es ja, daß Sie eine Wittbe sind, und wenn Sie es haben wollen, so will ich noch hinzusetzen, daß Sie die jüngste und die schönste Wittbe sind.

Fr. v. Coig. (spottend) Wenn Sie es haben wollen = wahrhaftig, Sie werden nicht unrecht thun, wenn Sie es auch glauben, Dreyßig Jahr ist kein Alter, und meinen Spiegel würde ich zerbrechen, wo ich mich nicht auf ihn verlaßen könnte.

Lissam. Sie haben recht gnädge Frau, dreyssig Jahr ist kein Alter, es ist die beste Zeit des

Lebens, ohneracht et ich geglaubt, daß Sie deren bereits 40. erreicht hätten. Auf ihren Wangen kann man genug sehen, daß Sie in Ihren jüngern Jahren reizend schön gewesen seyn müssen, weil Sie jetzo noch so viel Annehmlichkeit besitzen. Sie sie sind scharfsinnig, und Ihr Verstand ist = =

Fr. v. Coigt. O! Pfui! Herr von Lissamon, Sie vergessen sich, bemühen Sie sich nicht meinen Verstand zu loben, noch mein Alter und meine Schönheit zu beurtheilen, glauben Sie nur, es giebt Kenner, auf die man sich mehr als auf Sie verlaßen kann. Es giebt Kenner, mein Herr von Lissamon, es giebt Kenner!

Lissam. Wir wollen keinen Streit erregen, gnädge Frau. Sie sind in meinen Augen jung und schön, ich liebe Sie, und wo sie gleiche Gesinnung für mich haben, so werden wir in unsrer Verbindung die glücklichste Zufriedenheit geniessen. Entschließen Sie sich gnädge Frau, die meinige zu werden.

Fr. v. Coigt. Nein Herr von Lissamon, ich werde mich in keine Verbindung einlaßen, die meine Zufriedenheit, in der ich so glücklich lebe, unterbrechen könnte. Ich liebe Comödien, Spiel und Redouten, ich gehe in die ansehnlichsten Gesellschaften, kurz! ich liebe die Welt, ohne befürchten zu dürfen, von einem Manne abzuhängen, der sich ein Verdienst daraus machen würde, über mich zu tyrannisiren.

Lissam.

Lissam. Ich bin kein so strenger Feind der Ergözlichkeiten; Sie können glauben, daß ich zu viel Hochachtung und Liebe für Sie habe, ihre Vergnügungen einzuschränken. Sie können diejenigen Ergözlichkeiten genießen, die Sie für gut finden, und die mit Ihrer Neigung übereinstimmen. Die Welt wird es Ihnen zu danken haben, wenn ich mich selbst wieder mit Ihr bekannt mache.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Finette.

Fin. Gnädige Frau! der Schneider ist da, um Ihro Gnaden das neue Kleid anzuprobiren. (gehet ab)

Fr. v. Coig. Er soll warten.

Lissam. Ich werde Ihnen nicht länger beschwerlich seyn. Erlauben Sie, daß ich mich zu Ihrer Gnade unterthänig empfehlen darf.

Fr. v. Coig. Leben Sie wohl.

Lissam. (zum Parterre) Man muß nach dem jetzigen Modell geschnizt seyn, wenn man gefallen will; kurz, man muß jung und ein Narr seyn. (gehet ab.)

Fr. v. Coig. Ist dieß nicht ein beschwerlicher Liebhaber, wie wenig verstehet er die Kunst, sich beliebt zu machen, wenn alle Mannspersonen so wären, so würde es um das weibliche Geschlecht sehr übel stehen, wer würde uns loben, unsere Reizungen bewundern, und über unsere Unempfindlichkeit verzweifeln wollen, O Himmel! ich erschrecke vor dem Gedanken.

Sechster Auftritt.

Frau von Coignac. Der Chevalier.

Chevalier. Ha! gnädge Frau, man muß Sie nur einmal gesehen haben, um zu wünschen, immer bey Ihnen seyn zu können. Ihre Reizungen sind ganz durchdringend, alles muß sich Ihren Fesseln unterwerfen. Welche Zerstöhrung richten Sie in denen Herzen derer Mannspersonen an!

Fr. v. Coig. Sie sind sehr aufgeweckt, Chevalier, Sie kommen gewiß aus einer Gesellschaft schöner Damen, denen Sie diese Galanterie vorgesagt haben.

Chev. Nein gnädge Frau, dieser Gedanke ist ein Original, den Ihre reizende Schönheit in mir erwecket hat.

Fr. v. Coig. Sie halten mich also vor schön, Chevalier?

Chev. Ob ich Sie vor schön halte gnädge Frau, ob ich Sie vor schön halte? ich behaupte, daß Sie nicht nur schön, sondern die schönste von allen Damen in ganz Paris sind. (zärtlich) Ihre reizenden Augen, Ihr rother Mund, Ihre schönen Zähne = = O! gnädge Frau! wer kann allen Ihren Reizungen widerstehen.

Fr. v. Coig. (zufrieden) Gehen Sie, gehen Sie, Sie sind ein Schmeichler; der Herr von Lissamon wird Ihnen sagen, so wie er es mir heute gesagt hat, daß ich nicht schön sey.

Chev. Wie blind!

Fr. v. Coig. Daß ich eine Wittbe = =

Chev. Wie abgeschmackt!

Fr. v Coig. Von 40 Jahren sey.

Chev. Wie verwegen!

Fr. v. Coig. Und daß eine Verbindung mit einem jungen Liebhaber für mich gefährlich wäre.

Chev. O zum Henker! das ist zu viel. Er hat Ihnen Gewalt gethan, er hat Sie beleidiget gnädge Frau, Sie müssen ihm nicht vergeben. Wer ist wohl so blind, der nicht sehen könnte, daß Sie vollkommen schön seyn. (schmeichelnd) Der Frühling und die Grazien haben in Ihrem reizenden Gesicht den angenehmsten Aufenthalt, Sie sind ein Meisterstück der Natur, die alle ihre Kräfte erschöpft hat, um sie vollkommen zu bilden.

Fr. v. Coig. (lächelnd) Sie sind also anderer Meinung als der Herr von Lissamon? und gleichwohl hat er mir eine Heyrath vorgeschlagen,

Chev. Eine Heyrath, gnädge Frau? eine Heyrath mit Ihnen? O! das ist zu viel! wie haben Sie das ausstehen können? Sie müßten vergessen, daß Sie Jugend, Schönheit, und ein zärtliches Herze haben. Sie würden Ihren Reizungen die unverzeihlichste Gewalt anthun, wenn Sie sich so wenig Gerechtigkeit wiederfahren ließen, nur einen Gedanken zum Vortheile dieses alten Adonis in sich zu unterhalten. (zärtlich) Nein gnädge Frau, Sie verdienen ein besser Geschicke; einen jungen zärtlichen Liebhaber, der Ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren läßet; der Sie über alles hochschätzet; der Sie mit der empfindlichsten Seele anbetet; kurz gnädge Frau! der Sie so liebt wie ich.

Fr. v. Coig. (für sich) Der Chevalier liebt mich.

Chev. (für sich) Sie glaubt alles, was ich Ihr sage!

F. v. Coig. (für sich) Er hat die Absicht, mich zu heyrathen.

Chev. (für sich) Sie merkt nicht, daß ich Ihrem Gelde ein Compliment mache.

Fr. v. Coig. (für sich) Ich werde mich nicht lange vor ihm schützen können.

Chev. (für sich) Ich müßte den Geschmack verlohren haben, wo ich anders gedächte. (zu ihr) Gnädge Frau, Sie sind in Gedanken; (seufzend) wollte der Himmel, daß solche für mich vortheilhaft wären.

F. v. Coig. Sie sind gefährlich Chevalier, ich sollte Sie fliehen. Wollen Sie mich in Garten begleiten?

(gehen ab)

Sie-

Siebender Auftritt.

Der Marquis. Frontin.

Marquis. Nun Frontin, hast du deine Geschäffte ausgerichtet? Hast du ihr den Brief gegeben? War sie zu Hause? Was hat sie dir befohlen? Rede!

Frontin. Sie fragen mich zu viel auf einmal, daß ich unmöglich reden kann. Zum Henker! Welche Frage soll ich Ihnen denn zuerst beantworten?

Marq. Rede Bestie! oder ich ermorde dich! (er schüttelt ihn).

Front. Barmherzigkeit Herr Marquis, schonen Sie meines Lebens, ich habe mein Testament noch nicht gemacht.

Marq. So rede, fort, gieb mir Nachricht. (für sich) das ist das schönste Mägdchen, so ich je gesehen habe. (zu ihm) Rede Frontin!

Front. Das will ich thun. Was hätten Sie nun davon gehabt, wenn Sie mich in Eifer in die Elysäischen Felder geschickt hätten. Was vor ein Zank würde um meine Verlaßenschaft entstanden seyn! Wahrhaftig, die Advocaten würden ein Stück Arbeit gefunden haben, wobey sie in Gefahr gestanden, zu verhungern.

Marq. (für sich) Sie hat die regelmäßigsten Gesichtszüge, ihre Augen sind fähig, die heftigste Leidenschaft einzuflößen. (zu Frontin) Nun!

wie lange wirds Bestie! Willst du noch nicht antworten?

Front. Gleich, gleich, Herr Marquis! Ich bin Ihren Befehle nachgekommen, ich hab patroullirt und recognoscirt, und habe mirs so sauer werden laßen als ein Spürhund. Die Schöne war zu Haus, und wünscht den Herrn Marquis bey sich zu sehen.

Marq. Ists wahr mein lieber Frontin, wünscht sie mich bey sich zu sehen? Ach! mein lieber Frontin! was sagst du mir vor angenehme Nachricht.

Front. Mein lieber Frontin! So Herr Marquis, laßen Sie uns immer auf diesen freundschaftlichen Fuß mit einander leben. Es klingt doch allemal besser, wenn Sie zu mir sagen: Mein lieber Frontin, als, du Bestie.

Marq. O! scherze nicht, sage mir vielmehr etwas von diesem reizenden Mägdchen; schildere mir ihre sanften Minen; ihr holdes Lächeln, und kurz! alles was du gesehen hast.

Front. (für sich) Ich glaube wahrhaftig, mein Herr träumet. (zu ihm) Herr Marquis ich habe nichts gesehen.

Marq. Hast du sie denn nicht gesehen und gesprochen? Die anbetungswürdige Schöne, das angenehmste Mägdchen von der Welt!

Front. (für sich) Wahrhaftig er schwärmet. (zu ihm) Nein Herr Marquis, ich hab sie nicht gesprochen, nur ihre Cammerjungfer habe ich gesehen und gesprochen, die mich versi-

chert hat, daß die gnädige Frau zu Hause sey, und den Herrn Marquis gerne bey sich sehen würde.

Marq. Was vor eine gnädige Frau?

Fr. Ohne Zweifel, die Fran von Coignac.

Marq. (stößt ihn) Tölpel, hab ich dir nicht befohlen, den Brief an die schöne Brunette zu tragen, warum hast du es nicht gethan? wo hast du den Brief? Bestie! ich muß dich ermorden, wo hast du den Brief?

Fr. Herr! wenn Sie mich gleich umbringen wollten, so weiß ich von keinem Brief, Sie haben mir keinen zu bestellen gegeben.

Marq. Keinen Brief, was hält mich ab? dir den Rest zu geben. (er zieht ein Schnupftuch aus der Tasche, und reißt einen Brief mit heraus).

Fr. Herr Marquis, Sie haben ein Pappier aus der Tasche gerissen. Hui! wenn daß der Brief wäre.

Marq. Gieb her! Ja er ists! ich habe dir unrecht gethan, Frontin ich glaubte, daß ich dir solchen zur Bestellung gegeben hätte.

Fr. Sehen Sie, wie Sie mir unrecht thun können, es hat aber nichts zu bedeuten, die Liebe macht sie hitzig. Aber sagen Sie mir Herr Marquis, wer ist denn das reizende Mägdchen, mit den sanften Minen, und mit dem holden Lächeln, die Sie lieben, und die mit Ihrer Zuschrift beehret werden sollen?

Marq. Ach Frontin! es ist das angenehmste Mägdchen, so ich ie gesehen habe, sie ist die Toch-

ter eines Parlementsprocurateurs, der ein Wittber ist. Ich habe sie gestern kennen lernen, ich habe sie gesprochen, sie wohnet ⸗ ⸗

Fr. Gewiß in der Vorstadt St. Germaine?

Marq. Du hasts getroffen Frontin.

Front. Ja, ja, das Mägdchen ist ganz artig. Wahrhaftig Herr, für Sie ist nichts mehr sicher, Sie spüren wie ein Jäger, alles aus; Ehefrauen, Wittben, Jungfern, alles muß sich Ihnen ergeben, und wenn es so fortgehet, so wird es Ihnen wie dem großen Alexander ergehen, der bekümmert war, keine Welt mehr zu finden, die er bezwingen könnte. Aber sagen Sie mir Herr Marquis, in welche Classe logiren Sie denn dieses schöne Procurateur⸗Mägdchen, in die gebende, oder in die nehmende? doch, was frag ich lang, Sie lieben dieses Mägdchen, und die Casse des Herrn Marquis wird die Unkosten bestreiten müssen.

Marq. Du kannst deswegen unbesorgt seyn. Hier hast du den Brief, worinn ich ihr eine geheime Zusammenkunft vorgeschlagen, gieb ihr solchen selbst, und bring mir angenehme Nachricht.

Fr. Gut! Herr Marquis, ich will alles zu Ihrem Vergnügen besorgen. Aber wollen Sie denn nichts von der schönen Wittbe, der Frau von Coignac, hören?

Marq. Hast du sie gesehen?

Fr. Heute nicht. Aber ich weiß Herr Marquis, daß Sie bey Ihr in gutem Credit stehen.

Marq. Die Närrinn! Sie will noch für jung und schön gehalten seyn.

Fr. Sie würden sich aber gut befinden, wenn Sie sie heyratheten. Zehntausend Livres jährliche Renten, würden Sie für alle Folgen des veränderlichen Glücks in Sicherheit setzen.

Marq. Du hast nicht unrecht Frontin. Zehntausend Livres, jährliche Renten, sind nicht zu verwerfen.

Fr. Ja wohl, Herr Marquis, zehntausend Livres Renten, fassen alles in sich, Jugend und Schönheit. Wahrhaftig, wenn mich eine Frauensperson mit so viel baaren Verdiensten zu ihrer liebsten Helfte wählen wollte, ich würde sie heyrathen, wenn sie auch gleich lahm, einäugigt und verbuhlt wäre, ode keinen Zahn mehr im Munde hätte. Was will Finette?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Finette.

Marq. Sieh! da meine liebe Finette, wie befindest du dich? Was macht deine Frau, ist sie zu Hause?

Finette. Meine gnädge Frau spatzieret im Garten, der Herr Chev. hat sie begleitet, und ist eben von ihr gegangen.

Marq. Der Chevalier? War er lange hier?

Fin. Eine Stunde lang.

Fr. Herr! ich wollte schwören, er sucht Ihnen den Fisch aus dem Angel zu reißen.

Marq. Ich glaub es selbsten Frontin. Finette, was meynest du? Sollte der Chevalier in deine Frau verliebt seyn? Hast du nicht bemerkt, ob er Gehör findet?

Fin. Es könnte wohl seyn Herr Marquis, was Sie befürchten. Sie besuchen meine gnädge Frau so sparsam, der Chevalier aber, um desto öfter.

Fr. Hab ichs nicht gesagt, Herr Marquis, er wird Sie um zehntausend Livres Renten bringen.

Marq. (zu Finetten) Du bist also wohl auf des Chevaliers Seite? Du wirst seine Bemühung bey deiner Frau unterstützen, und mich der Verzweiflung aufopfern.

Fr. Ja! Finette, wo du uns nicht hilfst, so werden wir verzweifeln, mein Herr wird sich erschießen, und ich mich erhenken.

Fin Ich bin allemal auf Ihrer Seite, Ihren Vortheil zu befördern. Aber der Chevalier bedienet sich der glücklichen Kunst, meiner gnädigen Frau angenehm zu schmeicheln. Herr Marquis, Sie werden ihn übertreffen, wenn Sie sich nur Mühe geben wollen.

Fr. Ey! Mühe wollen wir uns schon geben. Frisch Herr, Sie müssen alles andere vergessen. Zehntausend Livres jährliche Renten!

Fin. Der Chevalier ist nicht allein Ihr Nebenbuhler, es ist noch einer, der sich um die Gewogenheit meiner gnädgen Frau bewirbt.

Marq. Und wer ist der?

Fin. D r Herr von Lissamon.

Marq. Der Herr von Lissamon?

Fr. Der alte Landedelmann?

Marq. Der so ernsthaft aussiehet?

Fr. Dessen Kleid und Peruque in den Zeiten Ludewigs XIV. mode gewesen?

Fin. Ja, ja, der ist es.

Marq. Ha, ha, darüber muß ich lachen, wahrhaftig, darüber muß ich lachen. Der Herr von Lissamon, ha, ha, ha.

Fr. Wenn es nur auf diesen alten Freyer ankommt, so wollen wir wohl siegen, der soll uns nicht viel schaden.

Fin. Lachen Sie nur nicht darüber, Herr Marquis, der Herr von Lissamon ist einer von den gesezten Liebhabern, welche Geduld genug haben, die Erfüllung ihres Wunsches zu erwarten. (sie spielet mit ihren an der Hand habenden Ringe) Er verstehet über dieses die Kunst sich gründlich zu empfehlen.

Marq. Ich fürchte mich nicht vor ihm, mein liebes Kind, ich fürchte mich nicht vor ihm. Aber du scheinest ziemlich zu seinem Vortheil eingenommen zu seyn. Was hast du denn da vor einen schönen Ring? zum Henker, er ist gewiß von dem alten Lissamon.

Fin. Ach nein!

Marq. Geh, geh, mein liebes Kind, ich verstehe dich. Da! diese sechs Louisdor mögen den Glanz dieses schlechten Steins verdunkeln.

Fin. Gnädiger Herr! = =

Marq. Nimm hin!

Fr. Herr Marquis, ich habe auch Antheil an Ihrer Beurse.

Marq. Ich gehe, deiner Frau aufzuwarten, und du, Finette, vergiß nicht, zu meinem Vortheil zu arbeiten.

Fin. Gehen Sie, Herr Marquis, gehen Sie, Sie werden glücklich seyn, da ich zu Ihrem Besten alle meine Geschicklichkeit anwenden werde.

Neunter Auftritt.

Finette. Frontin.

Fr. Wenn du nicht hier wärest, mein schönes Kind, so würde ich ins nächste Weinhaus gehen, einer Bouteille Burgunder ein Compliment zu machen.

Fin. Warum thust du das nicht Frontin?

Fr. Weil ich bey dir lieber bin, meine Königinn, in deiner Gegenwart vergesse ich den Wein, und denke nicht einmal daran, daß er gut schmecket.

Fin. Du bist sehr scherzhaft Frontin. (für sich) ich muß ihn doch ein wenig ausfragen. Sage mir doch etwas von deinem Herrn, hält er sich schon lange in Paris auf?

Fr. In Paris? In Paris? Sechs Monat, ja, just sechs Monat.

Fin. Ist er bey Hofe bekannt?

Fr. Ob er bey Hofe bekannt ist? das dächt ich! er ist alle Morgen beym Aufstehen des Kö-

nigs,

nigs, und hat öfters die Ehre, ihm das Hemde zu überreichen. Er ist in allen Gesellschaften des Hofes, und steht bey dem Könige in großen Gnaden.

Fin. Er begleitet also wohl eine ansehnliche Bedienung bey Hofe?

Fr. Nein! Der Rang, den ihm seine Geburt giebt, und das ansehnliche Vermögen, so er besitzet, setzet ihn in den Stand, ohne Bedienung zu leben. Er kann in der glänzendsten Pracht erscheinen, ohne vom Hofe abzuhängen, oder besoldet zu werden, (für sich) das heißt gelogen.

Fin. Er besitzet also Güther.

Fr. Ey freylich! Sein Marquisat liegt in Gasconien; es ist das ansehnlichste im Lande. Ich will dir von dem Residenzschloß eine kleine Beschreibung machen: Stelle dir einmal eine lustige Ebene vor; Hier auf der rechten Seite einen Garten mit Fontainen, und den schönsten Gängen von Orangerie besetzet. Zur linken ein kleiner Fluß, dessen rauschender Abfall denen Ohren die angenehmste Musik erwecket. Hier stößt ein angenehmer Thiergarten an, und forne her geben die lustigen Felder dem Auge die angenehmste Aussicht. Mitten in diesem Quadrat steiget das prächtige Schloß in einem Hauptgebäude, zweyen Flügeln, und einem Thurn, bestehend, hervor. Hier ist die Hauptthüre, auf beyden Seiten, mit zwey Säulen von italiänischen Marmor, wo oben her = durch die Kunst des Steinhauers = das prächtige Stammwappen = und darüber

durch verschiedene = durch einander gezogene = = du verstehst mich doch Finette? (für sich) das heißt prächtig gelogen.

Fin. Ja, ja, ich verstehe dich, gieb dir aber nur keine weitere Mühe, ich merke, daß deine Erfindungskraft erschöpft, und deine prächtigen Lügen nicht mehr fließen wollen.

Fr. Ey, du mußt an der Wahrheit meiner Erzehlung nicht zweifeln, es ist aber kein Wunder, daß es mir schwer fällt: Sechs Monat in Paris zu seyn, dich meine Königinn zu sehen, und in dich sterblich verliebt zu seyn, ist hinlänglich, alles andere zu vergessen. Nun mein Täubgen, wie lange soll ich noch um dein Herz seufzen?

Fin. Deine Seufzer werden nicht viel zu bedeuten haben, du bist wohl schon gewohnt, auch bey allen Mägdchen so zu seufzen.

Fr. Nein, mein schönes Kind, ich und mein Herr, haben einerley zärtlichen Geschmack, wir sind beyde von der Liebe frey gewesen; aber seit dem mein Herr deine Frau, und ich dich, mein Täubgen gesehen, so hat uns beyde, der schelmische Cupido mit seinem Pfeil so tief ins Herz geschossen, daß nichts, als die Gegenliebe unsere Wunden heilen kann. Drum ists am besten, frisch ans Werk gegangen, der Herr Marquis heyrathet die gnädige Frau, und daraus fließet die Folge, daß Monf. Frontin die schöne Cammerjungfer heyrathet. Nicht wahr meine Königinn?

Fin. Wir wollen dieses zu keiner Folge setzen, es mag inzwischen unsere Herrschaft den Vorzug haben, hernach wollen wir sehen. Ich muß zu meiner gnädigen Frau kommen, Adjeu Frontin.

Fr. Adjeu meine Königinn, bis aufs Wiedersehen, Adjeu.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau von Coignac. Marquis.

Marq. Sie haben recht gnädige Frau, Paris begreift alles in sich, was man schön nennen kann. Der Hof ist prächtig; in Assembleen herrschet der feinste Geschmack; hundert Gegenstände des Vergnügens stellen sich uns in einem Tage dar, man darf nur wählen. Kurz, Paris ist der angenehmste Aufenthalt, und die Quintessenz von allen Schönheiten.

Fr. v. Coig. Es gefällt Ihnen also in Paris?

Marq. Vortrefflich! Gnädge Frau. Bey m iner Seele, ich werde Paris nicht verlaßen.

Fr. v. Coig. Wie hat Ihnen die gestrige Opera gefallen?

Marq. Nicht sonderlich! die Sänger waren nur mittelmäßig.

Fr. v. Coig. Und das Concert bey der Herzoginn?

Marq. Schlecht!

Fr. v. Coig. Man sagt, die Composition wäre vom Händel aus London.

Marq. O! zum Henker, das konnte man merken. Die Musik war so melancholisch, daß man hätte weinen mögen.

Fr v. Coig. Aber die Gesellschaft?

Marq. Die Gesellschaft war glänzend. Die Herzoginn bezeigte ein gnädiges Betragen.

Fr. v. Coig. Wie gefielen Ihnen denn die übrigen Dames? Man hält die Gräfinn vor schön.

Marq. Nichts weniger wie das, ihre Gesichtszüge sind nicht regelmäßig, und der Estoff ihres Kleides, als die Leibfarbe der Madame Bombardour dienete noch mehr, ihre wenige Schönheit zu verringern, als zu erhöhen. Man sagt, der Graf, ihr Gemahl, sey eifersüchtig, und hätte sich schon einmal mit dem Viceadmiral, der der Gräfinn einige Galanterien gesagt, öffentlich entzweyt. Wenn ich Sie, gnädige Frau ausnehme, so kommen alle übrige Dames in keine Betrachtung. (schmeichelnd) Sie sind allein das, was man schön nennen kann, Ihre Augen sind Pfeile, die Herzen derer Mannspersonen zu verwunden, (seufzend) ich bin schwer davon getroffen, wollte der Himmel, gnädge Frau, daß Sie mich auch zu heilen die Güte hätten.

Fr. v. Coig. Sie halten mich für sehr gefährlich Marquis, es ist mir unbekannt, daß meine Augen so viele Gewalt haben sollten, und ich kann es nicht glauben, was Sie davon sagen.

Marq. Nicht? O! gnädge Frau, Sie kennen sich zu wenig, ich bin von Ihnen verwundet, ich werde sterben, wo Sie mich nicht heilen. (bewegend) Könnten Sie wohl so grausam seyn, und meinen Tod wünschen? mir, der ich Sie anbete, der ich Sie so zärtlich liebe, und ewig lieben werde. O! gnädge Frau, das können Sie nicht!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der Chevalier.

Chev. Ich bin Ihr unterthäniger Diener, meine gnädige Frau. Dein Diener Marquis.

Marq. Dein Diener Chevalier. Du siehst ja ganz verdrüßlich aus?

Fr. v. Coig. Ist ihnen was widriges begegnet, Chevalier?

Chev. O nur eine Kleinigkeit; ich bin mit dem Parlementsrath beym Spiel in Uneingkeit gekommen, aber beym Teufel, ich habe mich empfindlich an ihm gerochen.

Marq. Nun! hast du ihn etwa gar gestochen.

Chev. Nein! ich habe ihm ins Gesicht geschworen, daß ich in meinem Leben nicht mehr mit ihm spielen wollte.

Marq. Zum Henker, das muß ihn recht geschmerzt haben.

Chev. Das dächt ich! du weißt Marquis, er spielt gerne mit mir.

Fr. v. Coig. Wie können Sie den guten Parlementsrath so hart bestrafen?

Chev. Ich kann ihm nicht helfen, er hat mich zu dem Entschluß gebracht. Ich habe überhaupt heute mit Verdruß gespielt. Zweymal Sedlava auf Caroaß zu verliehren, das ist entsezlich. Aber Marquis, auf der morgenden Redoute wirds hitzig hergehen, der Herzog wird selbst eine Bank von wenigstens 10000 Ducaten machen.

Fr. v. Coig. Werden Sie morgen die Redoute besuchen, Herr Marquis?

Marq. Ja, gnädige Frau. Sie werden doch auch von der Partie seyn?

Fr. v. Coig. Vielleicht. Und sie Chevalier?

Chev. O! ich versäume keine Redoute. Aber diesmal wird mich die Herzoginn, die so gerne mit mir tanzt, unter den Masquen en Domino vergeblich suchen; ich habe mir einen ganz neuen Habit machen laßen, um unbekannt zu seyn.

Marq. Du hast wohl deine Ursachen darzu?

Fr. v. Coig. Darf man Sie wohl fragen, Chevalier, in welcher Kleidung sie erscheinen werden?

Chev. Bey meiner Seele gnädge Frau, Sie werden lachen, wenn ichs Ihnen sage; Sie werden mich halb vor einen Engel, und halb vor einen Teufel halten.

Fr. v. Coig. Ha, ha, ha, ihre Prophezeyhung trifft ein, Chevalier, ich muß darüber lachen, halb Engel, und halb Teufel, ha, ha.

Marq. Du wirst wohl vor die Dames einen Engel und für die Männer einen Teufel vorstellen wollen; aber nimm dich nur in acht, daß du nicht verrathen wirst.

Fr. v. Coig. Wenn ich nicht irre, so wird man Sie wohl in Tag und Nacht erscheinen sehen. Nicht wahr Chevalier?

Chev. Sie habens getroffen, gnädge Frau; was meynen Sie, sollte mit eine schwarz flohrne Manchette und ein halb weißer Haarbeutel nicht gut anstehen? O! zum Henker, ich werde mich so stolz brüsten, als ein Spanier.

Fr. v. Coig. Ich werde Sie in ihrer zweydeutigen Kleidung sehen, aber ich bedaure die Herzoginn, die durch ihre neue Verkleidung einen geschickten Tänzer vermissen wird.

Chev. Ich hoffe gnädige Frau, Sie werden meine Absicht billigen, da ich bloß die Ehre wünsche, mit Ihnen zu tanzen. Um Sie, gnädige Frau! verlaß ich alle Herzoginnen.

Marq. Du bist von gutem Geschmack, Chevalier, du wirst mir doch auch erlauben, die gnädge Frau auf der Redoute zu bedienen. Was sagen Sie darzu gnädige Frau?

Fr. v. Coig. Wir wollen sehen, meine Herren, wenn wir auf dem Redoutensaal seyn werden. Jezt nöthigen mich einige Geschäfte, Sie zu verlaßen, Leben Sie wohl!

(Sie machen ihr ein Gegencompliment.)

Dritter Auftritt.

Marquis. Chevalier.

Marq. Wie ich merke, Chevalier, so unterhältst du mit der Frau von Coignac eine genaue Bekanntschaft, du sagst ihr vielleicht verliebte Sachen vor?

Chev. Ja, Marquis, ich sage ihr manchmal einige Galanterien, und sie ist eitel genug, alles für baare Münze anzunehmen. Sie ist eine Närrinn, aber sie hat Geld.

Marq. Das ist wahr, wenn sie nicht 10000 Livres Renten hätte, so würden wir uns wohl bedenken, eine Stunde ihre Gesellschaft auszustehen. Was ist aber deine Absicht Chevalier?

Chev. Du wirst lachen, Marquis, wenn ich dirs sage. Ich will sie trotz, der schlechten Neigung, die ich für sie habe, heyrathen, ich vermuthe, dieser Verbindung wegen von meinen Freunden, wenigstens ein Dutzend satyrische Glückwünsche zu sehen, und du wirst gewiß nicht der lezte seyn, mir diese Ehre zu erweisen.

Marq. Das könnte geschehen, Chevalier, wahrhaftig das könnte geschehen, ohne daß du Ursach haben würdest, dich darüber zu beschweren. Aber beym Element, Chevalier, wir haben einerley Gedanken, du wirst dich wundern, wenn ich dir sage, daß ich dein Nebenbuhler bin.

Chev. Du! mein Nebenbuhler? willst du sie auch heyrathen?

Marq. Nicht anders!

Chev.

Chev. Zum Henker, das ist sonderbar. Wir werden sie aber doch nicht beyde zugleich heyrathen können?

Marq. Nein! aber so viel ich schließe! wird sie einem von uns gewiß zu Theil werden. Nun sage, Chevalier, wie wir uns vergleichen, ohne unsre Freundschaft zu brechen?

Chev. Marquis, du weißt, ich lebe vom Spiel; ich bin bisher unglücklich gewesen, und sogar in Schulden gekommen. Ich muß mich retten. Der Frau von Coignac ihr Geld kann meine Umstände gut machen, allein wenn ich solches in meine Hände haben will, so bin ich zugleich genöthigt, sie zu heyrathen. Siehe, mein lieber Marquis, dieß sind meine Bewegursachen, du wirst sie richtig finden.

Marq. Ich kann dich nicht tadeln, Chevalier. Aber eben diese Ursachen nöthigen mich ebenfalls zu dem Entschluß, den ich dir gesagt habe. Du kennest mich zu sehr, Chevalier, du weißt, daß ich keine andere Mittel besitze, als was mir die Schönen reichen. Kurz, ich stehe bey Ehefrauen, Wittben, und andern Frauenzimmern in Pension, ohne zu wissen, wie lang ich solche genießen kann. Ich muß also auf die Folge sehen, und mich sicher setzen. Nun was meynest du Chevalier? wie wollen wir diese Sache entscheiden?

Chev. (etwas nachsinnend) Ich hab einen Einfall, es kommt drauf an, ob er dir gefallen wird: Was meynest du, Marquis? wenn wir es beyde auf die Wahl der Frau von Coignac an-

kommen ließen, und daß der, den sie heyrathen würde, dem andern alle Jahr eine Summe von 2000 Livres richtig auszahlte, worzu wir, durch unsere Handschrift uns verbindlich machen wollten. Es würde solchergestalt uns beyden geholfen seyn, und unsere Freundschaft würde bestehen können. Nun Marquis was meynest du?

Marq. Dein Einfall ist sonderbar Chevalier, ich möchte fast drüber lachen; er ist aber nicht zu verwerfen. Wenn die Person, zu der uns einerley Absicht leitet, ein junges schönes Frauenzimmer wäre, so würde ich zu deinem Vorschlage Nein! sagen. Aber bey dieser Beschaffenheit hält mich nichts ab, solchen zu genehmigen. Komm mit auf mein Zimmer, wir wollen unsere Abrede in Richtigkeit bringen, und sodann die Frau von Coignac nöthigen, sich zu erklären.

Chev. Gut! Marquis, wir wollen die Einkünfte der Frau von Coignac zu unserm Vortheil in Richtigkeit bringen, und über ihre Thorheit uns lustig machen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Harpax.

Harpax. Ihr Diener meine Herren, Ihr Diener.

Chev. Sieh da! Herr Harpax, sein Diener; wie gehts? (für sich) Der verdammte Wuchrer kommt gewiß in der Absicht, sein Geld zu fordern.

Harp.

Harp. Ach! wie solls gehen, nur schlecht, man weiß nicht mehr, wie man sich erhalten soll.

Chev. Marquis, hier kannst du mit einem Manne bekannt werden, der mein sehr guter Freund ist; der Herr Harpax ist ein recht ehrlich dienstfertiger Mann.

Marq. Ich kenne ihn schon, den Herrn Harpax, man hört viel Gutes von ihm.

Harp. Ey! Ihr Diener mein Herr Marquis!

Chev. Er hat gewiß bey der Frau von Coignac einige Verrichtungen. Ein Mann wie er, ist immer in Geschäften, die Nutzen bringen, nicht wahr mein lieber Herr Harpax?

Harp. Nein! Herr Chevalier, ich möchte Sie gerne sprechen, man hat mir gesagt, daß Sie hier anzutreffen wären.

Chev. Mich! will er sprechen? O von Herzen gerne. Marquis du kannst nur hingehen, die bewußte Sache in Richtigkeit zu setzen; der Herr Harpax will nur eine kurze Unterredung mit mir halten. Nicht wahr Herr Harpax? nur kurz?

Harp. Ja, ganz kurz.

Marq. Ich will gehen, Chevalier, ich werde dich auf meinem Zimmer erwarten, adjeu Herr Harpax.

Harp. Ihr Diener Herr Marquis, Ihr Diener!

Chev. Nun, mein lieber Herr Harpax, mein ehrlicher guter Freund, wie befindet er sich?

Harp. Ganz gut! Sie wissen Herr Chevalier, daß ich = =

Chev. Das weiß ich, daß er mein guter Freund ist, und ich halte ihn auch recht werth.

Harp. Ihnen lezthin in meinem Hause : :

Chev. Keine Entschuldigung, mein lieber Herr Harpax ich weiß, er war lezthin, da ich ihn besuchte, in wichtigen Geschäfften; gute Freunde müssen sich nichts übel nehmen.

Harp. Auf einen Wechsel : :

Chev. Das weiß ich, daß er mit Wechseln und Briefschreiben beschäfftiget war. Es war gleich Posttag. Ich werde ihn ein andermal besuchen, wenn er etwas mehr Zeit übrig haben wird. Das ist wahr, er unterhält auswärtig eine starke Correspondenz. A propos, wie befindet sich seine Frau Liebste?

Harp. Ganz gut! Der Wechsel : :

Chev. Und seine Jungfer Tochter?

Harp. Sie ist noch gesund. Der Wechsel : :

Chev. Sie ist recht sein Ebenbild Herr Harpax, recht, als wenn sie ihm aus den Augen geschnitten wäre. O! er ist ein recht glücklicher Vater.

Harp. (für sich) Kann ich doch gar nicht zum Reden kommen. Herr Chevalier, ich komme in der Absicht : :

Chev. Ich habe ietzo nöthige Geschäfte zu besorgen, ich weiß, er ist ein gar zu guter Freund von mir, als daß ers mir übel nehmen wird, wenn ich ihn verlaßen muß.

Harp. (hält ihn beym Rock) Nein Herr Chevalier, Sie müssen mich erst hören, ich werde Sie

nicht

nicht gehen laßen. Ich will meine 1000 Livres haben, die ich Ihnen auf ihren Wechsel gegeben habe. Sie verstehen mich doch, Herr Chevalier?

Chev. Ich kenne Ihn schon, mein Herr Harpax, er spaßt immer gerne mit seinen guten Freunden, er ist ein sehr umgänglicher Mann, deswegen habe ich ihn auch so lieb.

Harp. Ey! Sie mögen mich lieb haben, oder nicht, habe ich Ihnen nicht tausend Livres geliehen?

Chev. Das weiß ich, mein lieber Herr Harpax. Hundert Freunde würden diese Kleinigkeit mir mit Vergnügen vorgeschossen haben; allein da ich keinen so vorzüglich liebe als ihn, so hab ich ihm auch dieses Vorrecht nicht entziehen wollen. Alle meine Freunde sind seinetwegen böse auf mich, ja, ja, um seinetwegen, daß ich ihn so vorzüglich schätze.

Harp. Ey! verflucht! ich soll Ihnen wohl noch Dank sagen. Kurz! Herr Chevalier, Ihr Wechsel auf die 1000 Livres ist gestern zu Ende gangen, wo Sie mich heute nicht bezahlen, so verklage ich Sie morgen.

Chev. Im Ernst, Herr Harpax?

Harp. Ja, ja, im Ernst.

Chev. Und ich werde ihn bey seiner Frau Liebste und Jungfer Tochter verklagen, daß er so wenig freundschaftlich mit mir verfahren will. Bedenke er nur, Herr Harpax, was das sagen will!

Harp. Ich kehre mich an nichts, ich muß heute mein Geld haben, außerdem laße ich Sie morgen nach Wechselrecht arretiren.

Chev. Ich sehe, daß er heute nicht wohl aufgeräumt ist, er hat gewiß Verdruß gehabt? (Er nimmt ihn bey der Hand). Hör er einmal mein lieber Herr Harpax, ich will ihm von einer wichtigen Sache Nachricht geben: weiß er denn, daß ich mich nächstens verheyrathen werde?

Harp. Das kann seyn, aber heute muß ich Geld haben.

Chev. Ich werde durch diese Heyrath jährlich 10000 Livres Renten genießen.

Harp. (aufmerksam) 10000 Livres jährliche Renten?

Chev. Ja! 10000 Livres jährliche Renten, und wohl gar noch mehr.

Harp. Wer ist denn das Frauenzimmer, das Sie heyrathen wollen?

Chev. Er kennt doch die Frau von Coignac?

Harp. Die reiche Wittbe?

Chev. Eben die ist es, die ich nächstens heyrathen werde, die Sache ist schon richtig.

Harp. Wahrhaftig, Herr Chevalier, wenn sich die Sache so befindet, so muß ich Ihnen Glück wünschen. 10000 Livres jährliche Renten ist ein schön Stück Geld.

Chev. Ja wohl, wir werden manchen Verkehr noch mit einander haben, ich werde ihn allemal vor meinen guten Freund halten. Er muß auf meine Hochzeit kommen, wahrhaftig, ich werde nicht abgehen.

Harp. (lächelnd) O! Ihr Diener, mein Herr Chevalier, 10000 Livres jährliche Renten!

Chev. Ja, ja, er muß; ich würde sonst glauben, daß ihm meine Freundschaft nicht lieb wäre.

Harp. (lächelnd) Wenn Sie es so befehlen. 10000 Livres Renten.

Chev. Ich werde mit seiner Gegenwart recht stolz seyn, und iedermann überzeugen, daß ich ihn hochschätze.

Harp. O! Ihr Diener. Da der bewußte Wechsel morgen seine Gültigkeit verliehret, so wäre es wohl am besten Herr Chevalier, sie gäben mir eine neue Verschreibung, daß Sie mir den Tag nach der Hochzeit die schuldigen 1000 Livres bezahlen wollten, und für die Nachsicht, so ich habe, mir sodann noch 1000 Livres, iedoch ohne Interesse auf ein Jahr lang leihen werden. Sie sehen, wie billig ich bin.

Chev. Ich bin von seiner Billigkeit und Freundschaft vollkommen überzeugt, ich will ihm die neue Verschreibung noch heute zustellen. Ja, heute noch, den alten Wechsel wollen wir zerreißen. Er ist doch der rechtschaffenste Mann, und darzu mein bester Freund. Nun! lebe er wohl! ich werde ihn nächstens besuchen. (für sich) Hab ich nicht mit dem verdammten Wuchrer Mühe gehabt.

(gehet ab)

Harp. Leben Sie wohl! Herr Chevalier. Nun das ist gut meine 1000 Livres stehen in sichern Händen, der Chevalier wird mir solche nach der Hochzeit bezahlen, und überdieses noch 1000 Livres auf ein Jahr lang leihen, die ich ohne In-

teresse nutzen kann. An solchen hoffe ich in 12 Monat 200 Livres zu verdienen; denn, wenn die jungen Herren Geld brauchen, bin ich doch allemal ihre Zuflucht, und 20 pro Cent, die ich gleich abziehe, gegen sicher Unterpfand, ist noch billig. Ueberdieses hat er mich zur Hochzeit gebeten. Ich habe lang keinen Braten gegessen, ich werde mich auf 2 Tage satt essen können. Der närrische Gebrauch von Hochzeitgeschenken gehet mich nichts an, man muß sparen. Ich muß aber dem Chevalier gleich nachgehen, die verabredete Verschreibung zu erhalten. Wie sauer muß man sichs nicht werden laßen, wenn man etwas verdienen will.

Fünfter Auftritt.

Frontin alleine.

Ha, ha, ha', das ist die lustigste Sache, so ich in meinem Leben gehöret habe, mein Herr hat eine Schrift abgefaßt, den Augenblick hat sie der Chevalier, so, wie mein Herr unterschrieben, und gegen einander mit vielem Lachen ausgewechselt. Sie haben wegen der Frau von Coignac eine off- und defensive Alliance geschlossen, und einander in gewissen Fällen Subsidien bewilliget, sie haben sich wegen der Frau von Coignac dahin verglichen, daß derjenige, den sie zum Gemahl erwählen würde, dem andern alle Jahr 2000 Livres

als

als ein Leibgeding unweigerlich auszuzahlen, schuldig seyn soll. Ist dies nicht eine seltsame Sache, sie sind beyde ins Coffeehaus gegangen. Weil sie diesen Abend hier bey der reichen Wittbe seyn wollen, so soll ich da auf sie warten. Inzwischen hat mich die Neugierigkeit getrieben, den schriftlichen Vergleich heimlich zu mir zu stecken, um den völligen Innhalt zu lesen, ich muß doch sehen, wie er abgefaßt ist: (Er ließt ihn heimlich) Wahrhaftig, es ist deutlich genug, und bedarf keiner Erläuterung. Ich will den Ausgang erwarten. Inzwischen ich hier so alleine bin, will ich mich an eine Sache machen, die meinen Dienst sehr erleichtern wird. Es sind oft Umstände vorgefallen, daß ich meinen Herrn zu suchen nöthig hatte. Von Mittag an, bis in die Nacht ist er gewiß bey seinen eroberten Schönen, und oft hab ich mich in der Geschwindigkeit kaum auf dreye besinnen können. Ich will dahero von allen seinen Maitressen ein richtiges Register mit Anmerkung der Straßen verfertigen. Wenn ich nur Papier bey mir hätte, ich muß nachsuchen, ja, hier ist welches. Nun frisch ans Werk. Ich will mich dazu setzen. Nun kommts auf ein gutes Nachdenken an. (Er schreibt) Liste aller derer Maitressen des Herrn Marquis, wo sie wohnen, welche theils ihm Pension geben, und welche theils von ihm Pension erhalten. Pro Primo. Die Frau Parlaments-Präsidentinn, (für sich) diese ist sowohl in Ansehung des Rangs, als auch der ältesten Bekanntschaft die ansehnlich-

ste, sie giebt meinem Herrn eine mäßige Pension. (Er schreibt) Pro secundo. Frau Dorimon in der Straße Valence (für sich) ihr Mann ist ein berühmter Advokat, der mehr über seinen Acten lieget, als er sich um seine Frau bekümmert. Sie ist reich und ziemlich jung. Der Marquis genießet monatlich von ihr 6 Louis d'or. (Er schreibt) 3tens Mademois. Demilion, in der Straße Verone. (für sich) Sie ist ein junges schönes Mägdchen. Ihr Vater war ein Kaufmann, nachdem er einen ungeschickten Banquerot gemacht, starb er für Verdruß, und hinterließ dieses Mägdchen in der äußersten Armuth. Mein Herr hat die Barmherzigkeit gehabt sie in Pension zu setzen. Da er sie mit Logis, Meubles, und allem Nöthigen unterhält, so möchte sie ihm wohl monatlich auf 10 Louis d'or kommen. (Er schreibt) 4tens die Frau Finanz-Pachtern, in der Straße Poitou. (für sich) Ihr Mann war Schreiber, und zugleich Laquay bey einem Finanzpachter, nachdem er die krummen Griffe seines Herrn eingesehen, hat er sich Mühe gegeben, ihn zu übertreffen, und sich selbst reich zu machen. Sein Herr starb, und er übernahm seinen Pacht. Diese Frau ist die Goldgrube für meinen Herrn. Jede Visite bezahlet sie ihm mit 10 Louis d'or. Er gehet sehr oft zu ihr, besonders wenn es ihm an Gelde fehlt. (Er schreibt) 5tens Frau Chatillon, in der Straße Piemont. (für sich) Ihr Mann ist Procurateur beym Parlement, sie kann ihm sehr wenig geben. Wenn sie nicht so jung und

schön wäre, würde sie mein Herr längst verlaßen haben. Ihr Mann ist sehr eifersüchtig, dahero kann sie mein Herr nicht anders als zu der Zeit besuchen, wenn ihr Mann beym Parlement seine Geschäfte hat. (Er schreibt) 6tens Mademoiselle Broudeaux, in der Vorstadt St. Germain. (für sich) Ihr Vater war Capitain auf einem königl. Kriegsschiff, und blieb bey dem Bombardement vor Algier. Weil sie keine Gesellschaft liebt, so kostet ihre Unterhaltung dem Marquis nicht viel. (Er schreibt) 7tens Frau Harpax in der Straße St. Veit. (für sich) Sie ist die Frau eines reichen Banquirs, der ein erz Wucherer ist. Da sie Mittel gefunden hat, ihre Hände in die Geldkästen ihres Mannes zu stecken, so folgt sie in der baaren Nützlichkeit gleich nach der Finanzpachtern. Sie hat eine Tochter, die ein artiges junges Mägdchen ist. Mein Herr macht bereits Anstalt, dieser jungen Schönen begreiflich zu machen, daß sie ein eben so großes Recht, als ihre Mutter hat, die Welt kennen zu lernen. Alle Ansehen nach wird er nicht viel Mühe haben, sie völlig davon zu überzeugen. Aus zwey richtigen Ursachen wird diese junge Schöne meinen Herrn in eine ansehnliche Pension setzen: Erstlich: weil sie den Weg zu ihres Vaters Geldkästen eben so gut als ihre Mutter wird finden können; und, zweytens: weil sie in Erlernung des Weltlaufs als eine Schülerinn zu betrachten ist. Da die Sache, weils seine Richtigkeit haben wird, so geb ihr bereits die Ehre sie in mein Register einzutra-

tragen. Sie folgt also gleich nach ihrer Mutter und ich bemerke sie (Er schreibt) mit N 8te. (Er schreibt) N 9ne. Frau Mixtur, nicht weit von der Tuillerie. (für sich) Sie ist die Frau eines Doctors Medicinä, der sein Leben nicht hoch bringen wird, weil er sich über die jetzige neue Methode, Krankheiten zu heilen, zu viel ärgern muß, und mit aller Strenge behauptet, daß die alten Gesellen des Hypocrates auch keine Narren gewesen wären. Indessen er seine Patienten methodice zu tode curiret, giebt sich in seiner Abwesenheit der Marquis viel Mühe, sein junges Weibchen durch physicalische Beweise zu überzeugen, daß die Methode, Gesunde vergnügt zu machen, die beste sey. Die Pension, die sie ihm giebt, ist unbestimmt, und richtet sich lediglich nach dem Verhältnisse des Lohns, für diejenigen Patienten, welche ihr Mann, vermöge seines Berufs ins Reich der Todten schickt (Er schreibt) N. 10ne. Mademoiselle Bandley in der Straße Clermont. (für sich) Sie ist eine gebohrne Engländerinn, und die Tochter eines Lords, der mit dem König Jacob nach Frankreich geflohen war. Das Parlement hat seine Güther zum Nutzen der Crone eingezogen, ohne sich zu bekümmern daß er für Verdruß darüber sterben würde. Da sie das Spiel und andere Ergötzlichkeiten liebt, so kostet sie dem Marquis monatlich wenigstens 12 Louis d'or. Von den alten Bekanntschaften weiß ich keine mehr; nun folgen die neuen (Er schreibt) mit N. 11fe. Das ist die schöne Brunette in der

Vor-

Vorstadt St. Germain. (für sich) Ich habe heute einen Brief an sie bestellen müssen, ihren eigentlichen Namen weiß ich nicht, ihr Vater ist Parlementsprocurateur. Ob mein Herr sie, oder sie meinen Herrn in Pension setzen wird, weiß ich nicht, und ich muß diese Lücke vorjetzo noch offen laßen. Nun folget (Er schreibt) die Frau von Coignac, die reiche Wittbe (für sich) Weil diese der Hafen unserer Glückseligkeit seyn wird, so wird es auch nöthig seyn, die Anmerkung beyzusetzen. (Er schreibt) Der Marquis wird sie heyrathen, um von ihrem Gelde schöne Mägdchen mit Pension versehen zu können. (für sich) Trifft auch allenfalls den Chevalier das Loos, so genießen wir doch jährlich 2000 Livres davon. Dieß sind des Marquis dermalige Bekanntschaften, und ich finde, daß es just 12fe sind. Wenn nur erst unsere Heyrath mit der Frau von Coignac richtig ist, so wird mein Herr schon ‥ ‥ ‥ Der Teufel, es kommt iemand, es ist die Frau von Coignac und Finette, ich muß geschwinde meine Sachen bey Seite schaffen.

(Indem er die Schreiberey in die Tasche stecken will, fällt es, ohne daß er es merkt, auf den Fußboden).

Sechster Auftritt.

Frau v. Coignac. Finette. Frontin.

Fr v. Coign. Wer ist der Mensch?

Fin. Der Bediente des Herrn Marquis!

Front. Ja, Ihro Gnaden, ich diene dem Herrn Marquis, mein Name ist Frontin!

Fr. v. Coign. Habt ihr was zu bestellen, wo ist euer Herr?

Front. Mein Herr ist mit dem Chevalier ins Coffeehaus gegangen, ich soll hier auf ihn warten, ich werde mich aber gleich entfernen, um Ihro Gnaden nicht beschwerlich zu seyn. (Im Fortgehen wirft er der Finette Kuß-Hände zu).

Fr. v. Coig. Hast du meinen Anzug auf morgen besorgt?

Fin. Ja, Ihro Gnaden. Die neuen Allongen werden Ihnen vortrefflich stehen, Ihre Reizungen erhöhen, und viele Liebhaber seufzend machen.

Fr. v. Coign. So glaubst du, daß meine Reizungen bey denen Mannspersonen Eindruck machten?

Fin. Das dächt ich! Gnädge Frau! Ihre Reize sind zu glänzend, als daß sie denen Mannspersonen unbewundert bleiben sollten. Diese Musche da, wird Wunder thun, und dieser halbe Mond wird bey denen Mannspersonen eine völlige Niederlage verursachen.

Fr. v. Coign. Du schmeichelst mir sehr, Finette.

Fin. Nein, gnädge Frau! Die tägliche Aufwartung des Herrn Marquis und des Herrn Chevalier, wären allein schon hinreichend, Ihro Gnaden Vorzüge zu rechtfertigen, ohne des Herrn von Lissamons zu gedenken. Was wollen

Sie

Sie aber mit diesen drey Liebhabern, die so emsig an ihrem Triumphwagen ziehen, endlich beschließen? Sie seufzen alle nach ihrer Erlösung, ieder wünscht Ihr Herz und Ihre Hand.

Fr. v. Coig. Es ist wahr, Finette, sie wenden alle Bemühung an, sich mir gefällig zu machen, ich werde mich entschließen, einen zu heyrathen, aber die Wahl setzet mich in Verlegenheit. Was hältst du vom Chevalier?

Fin. Er ist ganz artig, aber auch sehr flüchtig!

Fr. v. Coig. vom Marquis?

Fin. Er ist gefällig, und weiß sehr gut zu leben.

Fr. v. Coig. Und der Herr von Lissamon?

Fin. O gnädige Frau, auf diesen werden Ihre Gedanken am wenigsten gerichtet seyn, er wird sich über Ihre Wahl schlecht zu erfreuen haben! Es müßten keine jungen Liebhaber mehr seyn!

Fr. v. Coig. Du hast recht Finette, er wird nicht mit zur Wahl kommen, aber heute werde ich mich noch entschließen, ohne noch zu wissen, ob der Chevalier oder der Marquis mein Gemahl wird. Was liegt dort für ein Pappier? hebs auf Finette?

Fin. Es hats gewiß der Diener des Herrn Marquis verlohren, es liegt gleich auf der Stelle, wo er gestanden hat. Ich muß doch sehen, was darinn stehet. Gnädge Frau! wollen Sie es erlauben?

Fr. v. Coig. Das kannst du thun, es wird von keiner Bedeutung seyn!

Fin.

Fin. (lesend) Liste aller derjenigen Maitressen des Herrn Marquis, wo sie wohnen, welche theils ihm Pension geben, und theils von ihm Pension erhalten.

Fr. v. Coign. Was liesest du Finette?

Fin. Was hier geschrieben stehet, gnädge Frau! warten Sie nur, ich will weiter lesen! (sie liest) Pro Primo, die Frau Parlementspräsidentinn in der Straße St. Honore, giebt ihm Pension. Pro Secundo, Frau Dorimon, in der Straße Valence, giebt monatlich 6 Louis d'or Pension. 3tens Mademoiselle Demilion in der Straße Verona, kostet ihm monatlich 10 Louis d'or 4tens die Frau Finanzpachtern in der Straße Poitou giebt dem Herrn Marquis vor jede Visite 10 Louis d'or. 5tens, Frau Chattillon, in der Straße Piemont; die Pension, so sie ihm giebt, ist unbestimmt. 6tens, Mademoiselle Broudeaux in der Vorstadt St. Germain, wird vom Marquis erhalten. 7tens, Frau Harpax, in der Straße St. Veit, giebt ihm reichliche Pension. 8tens, ihre Tochter, welche für Unterweisung des Weltlaufs reichliche Pension geben wird. (für sich) Vortrefflich, allem Anschein nach muß der Herr Marquis zu einer solchen Unterweisung viel Geschicke besitzen. 9tens Frau Mixtur, ohnweit der Tuillerie, die Pension ist unbestimmt, so sie ihm giebt. 10tens Mademoiselle Bandley, in der Straße Clermont, kostet ihm monatlich 12 Louis d'or Pension. 11tens, die schöne Brunette, in der Vorstadt, St. Germain. 12tens die Frau von Coignac = =

Fr.

Fr. v. Coig. O Himmel! was hör ich! Finette! ists möglich?

Fin. Ja! leider! gnädge Frau! ich will vollends aus lesen. (sie lieset) Die Frau von Coignac, der Marquis wird sie heyrathen, um von ihrem Gelde, schöne Mägdchen mit Pension versehen zu können.

Fr. v. Coig. Gerechter Himmel! Finette gieb mir einen Stuhl her, (sie wird ohnmächtig)

Fin. Wie? gnädge Frau! Sie werden ohnmächtig! Es ist gut, daß ich leau de Van bey mir habe. Das ist doch ein verdammter Streich, nimmermehr hätte ich geglaubt, daß der Marquis ein so ausschwelfender Mensch wäre. Gnädge Frau! wie befinden Sie sich?

Fr. v. Coig. Ich befinde mich wieder gut. Was sagst du zu dem Streich?

Fin. Was ich sage? Gnädge Frau! daß der Zufall neu, und ganz unerwartend ist. Wer weiß aber, ob der Marquis so sehr schuldig ist, als ihn dieses Blatt abschildert.

Fr. v. Coig. Ich wünschte es, Finette. Es ist vor mich aber schon empfindlich genug, in einer Zahl leichtsinniger Frauenspersonen zu stehen, die man durch mein Vermögen noch zu unterhalten gedenkt. Du hast ja noch ein Pappier, Finette!

Fin. Ja, Ihro Gnaden, ich fürchte es aber zu lesen, es könnte leicht auch unangenehme Nachricht in sich fassen, wir wollen es nicht lesen, gnädge Frau!

Fr. v. Coig. Ich habe mich schon gefaßt, ich werde vor nichts mehr erschrecken, sieh nach, was es ist!

Fin. Die Unterschrift ist vom Marquis und Chevalier. Was wird das neues seyn. Gnädge Frau! wir wollens nicht lesen.

Fr. v. Coig. Ich will es haben, du sollst mirs vorlesen.

Fin. Wenn Sies befehlen, so will ichs lesen. (sie lieset) Nachdem unterschriebene, jeder für sich die Absicht gehabt, mit der Frau von Coignac in Betracht ihrer ansehnlichen Revenüen eine eheliche Verbindung einzugehen, um durch ihre Mittel die wankenden Glücksumstände zu befestigen, und die unvermeidlichen Ausgaben, welche dem Chevalier das Spiel, und dem Marquis das Frauenzimmer verursachen, bestreiten zu können; diese Absichten aber, die genaue Freundschaft, worinnen beyde stehen, getrennet haben würden, solche aber fernerhin unverrückt erhalten zu können; sind wir beyde darinnen überein gekommen, der Frau von Coignac es lediglich zu überlaßen, welchen sie von uns zu ehlichen sich entschließen möchte. Da nun in dieser freyen Entschließung, keiner dem andern einige Hinderung verursachen will, immaßen man mehr das Vermögen der Frau von Coignac, als ihre Person in Betrachtung gezogen; so haben wir uns dahin verglichen, und machen uns Kraft dieses darzu verbindlich, daß derjenige, so von uns beyden von der Frau von Coignac zum Gemahl erklä-

kläret wird, dem andern auf lebenslang eine jährliche Pension von 2000 Livres auszuzahlen unweigerlich gehalten seyn solle, zu Festhaltung dieses, haben wir solches mit eigenhändiger Unterschreibung unsers Namens gegen einander ausgewechselt. So geschehen Paris ꝛc.

Chevalier Montfaux.

Marquis Drousonuille.

Fr. v. Coig. (stehet vom Stuhl auf) Das ist ganz entsezlich, nimmermehr hätte ich geglaubt, daß die Boßheit so weit gehen könnte, wie sie sehen nur mein Vermögen an? und theilen sich schon zum Voraus darein?

Fin. Ja wohl! es ist aber gut gnädge Frau, daß wir diese Entdeckung gemacht haben.

Fr. v. Coig. Nenne es nur Verrätherey, denn diesen Namen verdienen die Urheber dieser Schändlichkeit. Es ist ein Glück für mich, diese beyden Ungeheuer in aller ihrer Größe der Boßheit zu kennen. Diese Kenntniß heilet mich von dem Gift ihrer Schmeicheley, womit sie mich betäubt haben, um mich zu tödten.

Fin. Was werden Ihro Gnaden bey so bewandten Umständen zu thun sich entschließen? Sie werden diesen beyden Herren keinen Zutritt in Ihren Hause mehr verstatten.

Fr. v. Coig. Ich habe mich schon entschlossen, was ich zu thun habe. Dank sey es dieser Entdeckung, daß ich nicht mehr das zu seyn glaube, wozu ich durch eine niederträchtige Schmei-

cheley verblendet worden. Finette ich bin nicht schön, auch nicht mehr jung. Dieß Geständniß aus meinem Mund ist dir wohl unerwartend, ich laße mir aber Gerechtigkeit wiederfahren. Hüte dich, durch die geringste Schmeichelen mich in denjenigen unglücklichen Zustand wieder zu stürzen, von dem ich mich erst errettet habe.

Fin. Ihro Gnaden, Sie kennen meinen Eifer zu ihrem Dienste, meine Treue und Ergebenheit; Ihre Zufriedenheit ist die meinige, ich wünsche Lebenslang diese Pflicht in ihrem Dienste ausüben zu können. Ich werde nie etwas thun, so Ihnen mißfällig ist. Dem Himmel sey Dank, daß Sie heute von einem so großen Unglück errettet worden.

Fr. v. Coig. Dein Eifer in meinem Dienst soll auch nicht unbelohnet bleiben. Komm, begleite mich in mein Zimmer.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Harpax. Nun habe ich die schriftliche Versicherung vom Chevalier, ich hoffe nach seiner Heyrath noch manchen Profit von ihm zu ziehen; man muß nehmen, wo mans kriegen kann, die Zeiten sind schlecht, und alle Tage sind Ausgaben. Wenn man nicht essen dürfte, und die Contributions

tions abgeschafft wären, so könnte man jährlich ein ziemliches ersparen. Meine Frau muß mir alle Tage, was sie in der Haushaltung ausgiebt, aufschreiben, ich habe die gestrige Berechnung noch nicht durchgesehen, ich will es doch thun, da ich hier so alleine bin: (er lieset) Specification derer Ausgaben, von N. N. erstlich: vor 4 Pfund Rindfleisch (für sich) was, 4 Pfund Rindfleisch auf einen Tag? das ist ja entsezlich, eine ganze Woche muß man daran genug haben. (er lieset) item, für 2 Pfund Spargel 4 Livres, (für sich) was Teufel 4 Livres vor Spargel auszugeben? ich will keinen Spargel mehr essen, er müßte denn um den 4ten Theil wohlfeiler seyn. (er lieset) item, für Butter und Gewürze 8 Livres. (für sich) Frau! Frau! ich will kein Gewürz in Speisen haben, es ist ungesund, und macht nur Hitze. (er lieset) item, 2 Livres ordentliche Sammlung zum Waysenhaus. (für sich) Was gehet mich das Waysenhaus an, ein jeder versorge die Seinigen, meine Frau soll durchaus nichts mehr darzu geben. (er lieset) item 1 Livres vor einen Brief von meinem Bruder aus Porteaux. (für sich) mit Gunst Herr Schwager, er kann ein andermal seine Briefe dort bezahlen, ich werde es meiner Frau verbieten, keinen mehr unfrankirt anzunehmen. (er lieset) item, 6 Livres dem Sprachmeister für einen Monat Unterweisung in der italiänischen Sprache unserer Tochter. (für sich Ich bin sein Diener Herr Sprachmeister, er soll nichts mehr haben, meine Tochter kann französisch, und

das ist genug. Wenn das so fortgienge, so müßte ich zum Bettler werden. Nein nein meine Frau! ihr sollt die Ausgaben nicht mehr besorgen, das werde ich thun. Ich bin hierher gekommen, die reiche Wittbe zu sprechen, ich muß mich bey ihr erkundigen, ob die Heyrath mit dem Chevalier seine Richtigkeit hat. Man muß in Geldsachen sicher gehen. Aber ich sehe niemand, vermuthlich sizt sie noch am Tisch. Was das für eine Verschwendung der Zeit ist, 5 Bissen in den Mund, so kann man satt seyn. Hier kommt jemand, es ist gewiß ihr Bedienter, ich muß ihn doch ein wenig ausfragen, die Bedienten wissen oft alle Kleinigkeiten.

Zweyter Auftritt.

Harpax. Frontin.

Harp. Sein Diener Monsieur! er ist gewiß in der Frau von Coignac Diensten?

Front. (für sich) Er kennet mich nicht, und denkt, ich gehöre in diß Haus, ich will ihn bey der Meinung laßen, und hören was er will. (zu ihm) Serviteur mein Herr, ja ich bin hier in Diensten.

Harp. Ey! das ist mir lieb, er ist bey einer recht reichen Herrschaft, das ist allemal ein grosses Glück.

Fr. Ja wohl mein Herr!

Harp. Er wird auch wohl bey der Herrschaft in gutem Credit stehen?

Fr. Das dächte ich, meine Herrschaft unternimmt nichts, ohne mich erst um Rath zu fragen, ich weiß um alle ihre Angelegenheiten.

Harp. (für sich) Den werde ich ausforschen. (zu ihm) So hoffe ich von ihm einige Nachricht zu erhalten. (er hustet) Man sagt, die gnädge Frau wird sich ehestens verheyrathen, ist das wahr?

Fr. (für sich) Er will mich ausforschen, er soll mich aber bezahlen, und doch nichts erfahren. (zu ihm) Ja! meine Herrschaft wird sich verheyrathen.

Harp. Wer ist denn der Bräutigam?

Fr. O! mein Herr, ein ehrlicher Bedienter muß verschwiegen seyn. (er zeigt an seine Stirne) Hier sind viele Geheimnisse verwahrt.

Harp. (für sich) Ich muß ihm nur ein Trinkgeld geben. Hier mein Freund, hat er ein Geschenk, wie heißt denn der B äutigam?

Fr. Was? Denken Sie um 2 Sous einen ehrlichen Bedienten zum Verräther zu machen? mit 2 Sous das Behältniß meiner Geheimnisse einzuwerfen? Nein! diese Bombe ist zu leicht, es kömmet darauf an, ob ein Dukaten die Gewalt hätte, durchzudringen. O! mein Geheimnißkasten läßt sich so leicht nicht durchbrechen.

Harp. (für sich) Er redet von Dukaten. Nein! Nein! (zu ihm) Kann ich wohl die gnädge Frau sprechen?

Fr. (für sich) Der Vilz. Nein! die gnädge Frau läßt sich nicht sprechen, sie hat Besuch.

Harp. So will ich ein andermal kommen. Adjeu.

Front. Großen Dank. Das ist ein erzt Wucherer, der so feste an Gelde klebt, als der Teufel an einer Seele Er hat durch seine Betrügereyen ein ansehnlich Vermögen an sich gebracht, und der Narr leidet doch Hunger darbey; seine Frau aber weiß es unvermerkt besser zu nutzen. Mein Herr, der Marquis, stehet bey ihr in Pension, und befindet sich gut darbey. Aber ich weiß nicht wo Finette ist, ich suche mein Glück bey ihr, den Anfang habe ich schon gemacht, ich finde, daß ich zum Erobern ziemlich Geschick besitze. Ich werde einmal ein Kleid von meinem Herrn anziehen, und sodann auf Abendtheuer ausgehen, wer weiß, ob nicht auch sodann ein Marquis aus mir werden kann. Da kommt Finette, aber der Teufel, es ist auch ihre Frau darbey, ich mag mich nicht sehen laßen.

Dritter Auftritt.

Frau von Coignac. Finette.

Fr. v. Coig. (mit einem Brief in der Hand) Finette, was hältst du von der Nachricht, die mir eben in diesem Brief gegeben wird?

Fin. Daß alles die Wahrheit sey.

Fr. v. Coig. So glaubst du, daß der Chevalier und der Marquis keine gebohrne von Adel sind?

Fin. Ja, gnädge Frau! ich traue der Nachricht, die Ihnen gegeben ist, und daß sie blos Leute sind, die auf gut Glück leben. Ganz Paris ist voll von solchen Geschöpfen, die ihr Daseyn einem Sprach- oder Tanzmeister zu danken haben. Es sind geschickte Betrüger, die sich unter einem prächtigen Namen in ansehnliche Gesellschaften einschleichen, um ihren Vortheil zu ziehen. Es sind Glücksspieler.

Fr. v. Coig. Ja, ja, ich glaub es selbst, ein Edelmann begehet keine solche Niederträchtigkeiten. Es sind zwey Betrüger, die ich verabscheue. Aber Finette, ich habe meine Ursachen, dir zu befehlen, daß du von dieser neuen Entdeckung gegen jedermann ein Stillschweigen beobachtest. Aber von wem glaubst du, daß diese Nachricht herrühret? sollte wohl der Herr von Lissamon der Verfasser davon seyn.

Fin. Es ist möglich gnädge Frau, ist er der Verfasser dieser Nachricht, so können Sie sich auf die Wahrheit des Inhalts um desto gewisser verlaßen, er ist ein rechtschaffener Mann, der Ihro Gnaden zwar liebt, aber zur Erlangung seines Endzweckes keine Unwahrheit begehen würde. Hier kommt er selbst.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Lissamon.

Lissamon. Ich fürchte mit Grund, durch meine öftere Aufwartung, Ihnen zu mißfallen! aber gnädge Frau, Sie sind zu gütig, als daß Sie mich gänzlich von der Ehre, Sie zu sehen, verbannen sollten.

Fr. v. Coig. Ihre Gegenwart ist mir nicht beschwerlich, wenn etwan mein Betragen Ihnen Gelegenheit gegeben hätte, anders von mir zu denken, so werde ich einen Fehler zu bessern suchen, um Ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen.

Lissam. (für sich) sie spottet mich, das ist zu viel. (zu ihr) Was Sie sagen gnädge Frau, setzet mich in Verlegenheit, von der wahren Meinung ihrer Rede richtig zu urtheilen; von denen herrschenden Verdiensten, sich gefällig zu machen, besitze ich nicht eines, ich bin nur aufrichtig, und liebe Sie gnädge Frau, ohne durch verstellte Schmeicheley zu seufzen, und gleichwohl wollen Sie mich glaubend machen . . Nein! gnädge Frau, Sie spotten mich.

Fr. v. Coig. Ich spotte Sie nicht, Herr von Lissamon. Ich werde mich rechtfertigen, wo Sie ein wenig Gedult haben wollen.

Lissam. Ists möglich gnädge Frau, daß Sie mehr Güte für mich haben sollten, als ich bishero

geglaubt

geglaubt habe. Sie ermuntern mich, gnädge Frau, in dem Bestreben, Ihr Herz und Ihre Hand zu erhalten, fortzufahren. Wollte der Himmel! daß Sie sich nach meinem Wunsch entschließen möchten.

Fr. v. Coig. Das kann izt nicht geschehen Herr von Lissamon: es nöthigen mich wichtige Ursachen, mit der Wahl, die ich zu treffen habe, einigen Anstand zu nehmen.

Lissam. Sie sind aber niemanden, als ihrem Wollen unterworfen. Was für Ursachen können Sie, mich glücklich zu machen, zurücke halten? der Chevalier und der Marquis sind wohl die mächtigen Hindernisse!

Fr. v. Coig. Beruhigen Sie sich, Herr von Lissamon, ich bitte Sie darum.

Fin. Was will der Mann hier?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Harpax.

Harp. Sind Sie Ihro Gnaden die Frau von Coignac?

Fr. v. Coig. Ja! mein Freund, was will Er?

Harp. Man hat mir gesagt, daß der Herr Chevalier öfters bey Ihnen sey.

Fr. v. Coig. Das ist wahr, will Er mit ihm sprechen? er ist jetzo nicht hier.

Harp. Nein! ich komme in der Absicht, mit Ihro Gnaden zu sprechen.

Fin. (für sich) Der Mann scheinet sehr Geheimnißvoll zu seyn.

Fr. v. Coig. Nun was ist denn Sein Anbringen?

Harp. Man hat mir gesagt, daß Sie sich nächstens mit dem Herrn Chevalier verheyrathen würden. Er ist auch ein recht ansehnlicher Cavalier.

Fin. (für sich) Was wird dieser Vortrag zu bedeuten haben!

Fr. v. Coig. Eh ich Ihm hierauf antworte, möchte ich erst die Ursache wissen, was Ihn, wegen dieser Sache zu fragen, veranlaßet.

Harp. O nichts! Ihro Gnaden, ich kenne den Herrn Chevalier, ich nehme blos aus guter Bekanntschaft, freundschaftlichen Antheil an seinem Glücke.

Fin. Gnädge Frau! hierunter steckt gewiß ein Geheimniß.

Fr. v. Coig. Dieser Bewegungsgrund scheinet mir nicht hinlänglich zu seyn, wenn er glaubt, daß der Chevalier mein Gemahl wird, so muß Er für mich weniger Geheimnißvoll seyn. Ich werde mich Ihm erklären, so bald Er durch Seine eigene Erklärung mir Gelegenheit darzu geben wird.

Harp. (für sich) Ich muß der Sache gewiß seyn. Wenn es Ihro Gnaden durchaus befehlen, so muß ich die Ursache anzeigen. Es betrifft eine

Klei=

Kleinigkeit, nur eine Kleinigkeit: Ich habe dem Herrn Chevalier 1000 Livres geliehen, drauf hat er mir eine Versicherung gegeben, diese 1000 Livres nach der Hochzeit mit Ihnen, mir wieder zu bezahlen. Sehen Ihro Gnaden, dieß ist das ganze Geheimniß. Er hat dieses Geld zu nöthigen Ausgaben angewendet. Es ist eine Kleinigkeit, die er mir schon bezahlen wird.

Fin. Da haben wirs! Ich habs gedacht, daß so was darhinter steckt. Was es vor Streiche seyn; die Mannspersonen sind zum Theil r chte Betrüger, sie gehen mit uns armen Frauenspersonen nach eigenem Gefallen um, aber wartet nur!

Lissam. Der Zufall ist sonderbar, gnädge Frau, das heißt Sie beleidigen!

Harp. Ihro Gnaden dürfen nicht denken, daß diese 1000 Livres von Ihrem Gelde bezahlet werden sollen. Nein! der Herr Chevalier hat selbst Mittel genug, es kommt ihm aber kein Geld eher ein, als ohngefähr nach seiner Hochzeit mit Ihnen.

Fr. v. Coig. Ich verstehe Ihn mein Freund. Hat er die schriftliche Versicherung bey sich?

Harp. Ja! Ihro Gnaden.

Fr. v. Coig. Will er mirs wohl zeigen?

Harp. Das will ich thun. Hier ist sie. (für sich) Sie wird mich gewiß zum Voraus bezahlen wollen.

Fr. v. Coig. (Sie liest heimlich) Es ist deutlich genug! Herr von Lissamon! was halten Sie davon?

Lissam. (lieset heimlich) Sie habens schon gesagt, gnädige Frau! (er giebt ihr das Pappier wieder).

Fr. v. Coigt. Mein Freund! will Er mir das Pappier noch etwas laßen? Ich stehe Ihm dafür.

Harp. Ganz gerne, Ihro Gnaden, Sie sind mir sicher genug. (für sich) Nun ists richtig, sie wird sich zur Zahlung wohl verstehen.

Fin. Das ist ein Wuchrer, den der Chevalier um 1000 Livres betrügen wird. Der Streich ist lustig. Da kommt er gleich!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Chevalier. Marquis. Frontin.

Chev. Ihr unterthäniger Diener, meine gnädige Frau.

Marq. Erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Respect bezeigen darf. Mein Herr von Lissamon, (er macht ihm ein Compliment) Chevalier, vergißt du dem Herrn von Lissamon ein Compliment zu machen?

Chev. Mein Herr von Lissamon, ich muß um Verzeihung bitten.

Lissam. Im geringsten nicht, Herr Chevalier,

Marq. Wir stöhren Ihnen vielleicht, in angenehmer Unterredung.

Fr. v Coig. Nein! Marquis. Wir haben von ernsthaften Sachen gesprochen.

Chev. Aber! ich weiß, gnädge Frau! daß Sie der Herr von Lissamon liebt. Wo Sie Ihr Herz nicht recht bewahren, so werden Sie vor ihm Chamade schlagen müssen, ohne Capitulation wird er Sie zwingen, sich auf Discretion ergeben zu müssen. Was Teufel! will der verdammte Wucherer hier? Sein Diener Herr Harpax, er hat gewiß hier einige Geschäfte?

Harp. Ja ich habe Geschäfte hier.

Chev. (heimlich) Laß Er sich ja nichts von meiner Schuldverschreibung merken.

Fin. Er redet heimlich mit ihm, er giebt ihm gewiß eine Warnung.

Marq. Gnädige Frau! Sie scheinen mißvergnügt zu seyn?

Chev. Haben Sie Verdruß gehabt? gnädige Frau?

Fr. v. Coig. Sie haben recht, ich habe Verdruß gehabt, aber bald wird er vergessen seyn.

Lissam. (für sich) Ja, ja, sie wird ihren Verdruß vergessen, sie werden ihrer Egenliebe schmeicheln, und mich überflüßig machen.

Chev. Aber Herr von Lissamon, wie können Sie es verantworten, die gnädge Frau so mißvergnügt zu sehen, ich hätte geglaubt, ihre Unter-

terhaltung würde eine vergnügtere Würkung erwecket haben.

Lissam. Es ist ein Fehler, daß ich nicht galant genug bin. Wenn aber die gnädige Frau, Verdruß gehabt, so glaube ich nicht, Ursache daran zu seyn. Es kommt auf Ihre Erklärung an.

Chev. Auf Ihre Erklärung = = Ja! gnädige Frau! bey meiner Seele, es kommt jezt auf Ihre Erklärung an. Sie sind von Drey Liebhabern belagert, Sie werden nicht los kommen, bis Sie sich erklären, an wem Sie sich ergeben wollen. Der Herr von Lissamon macht mich etwas besorgt. Was meynest du Marquis?

Fin. Sie wissen noch nicht, daß ihre Betrügerey entdecket ist.

Marq. Ich überlaße der gnädigen Frau die freye Wahl.

Chev. Ich auch, gnädge Frau! Haben Sie die Gnade sich frey zu erklären. (für sich) Ohnfehlbar wird mich die Wahl treffen.

Lissam. Ich werde mich auch dem Ausspruch der gnädgen Frau unterwerfen. Ob ich gleich keine Hofnung haben kann, daß mich Ihre Wahl beehren wird so werde ich doch meine Ausschliessung ohne Murren vernehmen, und eben die Hochachtung für Sie behalten, die ich allemal für Sie geheegt habe.

Fin. Nun wird die Erklärung bald wichtig werden.

Fr. v.

Fr. v. Coig. Da Sie auf meine Erklärung dringen, so werde ich mich dazu entschließen, demjenigen, den ich für würdig halte, mein Herz, meine Hand und mein ganzes Vermögen darzubieten.

Front. Es ist richtig, mein Herr kriegt sie.

Chev. Gnädge Frau! Sie bieten ein Geschenke an, das denjenigen, für den Sie es bestimmt, zum glückseligsten Manne machen wird, o, erklären Sie sich, wer dieser glückselige Sterbliche seyn soll.

Marq. Ja, gnädge Frau! nennen Sie diesen glücklich Beneidenswürdigen!

Fr. v. Coig. Das werde ich thun, Herr Marquis, es ist nicht zu leugnen, daß Sie sehr galant sind, Sie sind in allen Gesellschaften angenehm, man findet ein Vergnügen, von Ihnen unterhalten zu werden. Allein Marquis! diese gute Eigenschaften verringern sich, durch Ihre übrige Handlungen: Denn Sie sind bey Frauenzimmern ausschweifend, und, ohne daß Sie sich ein Gewissen machen, begehen Sie eine Menge Niederträchtigkeiten.

Front. Das klingt nicht gut!

Marq. Wer? ich, gnädge Frau! Der ich Sie ganz allein mit der zärtlichsten Empfindung liebe!

Fr. v. Coig. Hören Sie auf! mich ferner zu beleidigen, es ist mehr als zu wahr, daß Sie nur die Absicht hatten, mich zu heyrathen, um

von meinen Einkünften Ihre Ausschweifungen unterhalten zu können.

Fin. Zum Exempel! die Mademoiselle Demilion, Brouideaux, Bandley, und wie sie sonst alle heißen.

Marq. (heimlich) Chevalier du hast mich verrathen.

Chev. Nein Marquis, der Teufel hol mich! Nein!

Fr. v. Coig. Ihre Denkungsart gegen mich ist mir bekannt, sie ist viel zu niederträchtig, als daß ich weiter etwas davon gedenke. Marquis, mein Herz, meine Hand, und mein Vermögen ist nicht für Sie bestimmt.

Front. Das war in optima forma, bey uns heißts, rund vorbey.

Marq. Aber! gnädge Frau - -

Fr. v. Coig. Kein Wort mehr.

Chev. (für sich) Sie wählt mich ganz gewiß! Gnädge Frau! erklären Sie sich frey.

Fin. (für sich) Er wird nicht viel Trost aus Ihrer Erklärung schöpfen.

Fr. v. Coig. Das will ich thun Chevalier! Sie sind sehr artig und geschickt, eine ganze Gesellschaft auf das angenehmste zu unterhalten; Ihre äußerlichen Eigenschaften sind fähig, iedermann zu gefallen, und zu Ihren Vortheil ziemlichen Eindruck zu machen. Allein! Chevalier! Sie sind ein Spieler, und verbinden mit dieser Profeßion zugleich ein böses Herz, woraus die niederträch-

tige

tige Absicht entsprungen, durch mein Vermögen, Ihre Schulden zu tilgen, und Ihre Leidenschaft zum Spiel, ferner zu befriedigen.

Fin. Ja wohl! und wenn das baare Vermögen alle wäre, so würden Pferde, Mobilien und zulezt die Frau selbst aufs Spiel gesezt werden.

Chev. Aber gnädige Frau! wer hat die Kühnheit gehabt, mich bey Ihnen in einen mir so schimpflichen Verdacht zu setzen?

Fr. v. Coig. (sie zeigt ihm die Verschreibung) Sie selbst. Kennen Sie diese Hand? Dieß wäre allein schon hinlänglich, Sie von Ihrer bösen Absicht zu überzeugen, aber hier ist noch ein Beweis; es ist ein Meisterstück der Bosheit, die Sie, und der Marquis mit einander gespielet haben.

Fin. Es betrift das Leibgedinge von 2000 Livres. Hat man wohl je unter zwey Liebhabern so freundschaftliche Gesinnung gesehen?

Frontin. Wo Teufel! haben sie unsere Original-Heimlichkeiten erhalten! Hui, wenn ichs hier verlohren hätte! Wahrhaftig, ja! Nun kostet es Kunst, mich aus dem Verdacht zu setzen.

Chev. Aber! gnädge Frau! Hören Sie nur - -

Marq. Erlauben Sie, daß ich Ihnen - -

Fr. v. Coig. Bemühen Sie sich nicht, meine Herren, sich zu entschuldigen, Ihre Verrä-

therey ist zu offenbar, und in Ihrer Art zu abscheulich. Sie sind beyde ein Gift, den man fliehen muß. Hier mein Freund! hat Er seine Verschreibung wieder!

Marq. Frontin! wie geht alles dieses zu?

Fr. Herr! sehen Sie nicht! daß dort der verdammte Wuchrer, die ganze Ursache des Unglücks ist; er war ja mit dem Chevalier auf Ihren Zimmer, und er hat gewiß den Vergleich von Ihren Tisch entwendet.

Marq. Der Verräther!

Harp. Nun muß ich auch reden! Ihro Gnaden wie es scheinet, so werden Sie wohl den Herrn Chevalier nicht heyrathen.

Fr. v. Coig. Nein! mein lieber Freund!

Fin. Wir würden unsinnig seyn! wenn wir einen Gedanken darzu hätten.

Front. Herr Marquis, es scheinet alles verlohren zu seyn! das mißgünstige Glück will uns nicht einmal 2000 Livres gönnen.

Harp. Herr Chevalier! wenn werde ich meine 1000 Livres erhalten?

Fin. Vermuthlich nach der Hochzeit!

Chev. Verräther! du bist Ursach an dieser Begebenheit, du verdienest die gerechteste Ahndung

dung (er reißt ihm die Verschreibung aus den Händen). Dieß ist die wenigste Rache, die ich an dir zu nehmen gedenke!

Harp. O! meine Verschreibung! Gewalt! Gewalt! ich werde Sie verklagen, Richter, Commissarien, Advocaten, Häscher, ja die ganze Stadt, werde ich zu meiner Hülfe aufbieten, und wenn mir keine Gerechtigkeit wiederfähret, so werde ich mich erhenken!

(gehet ab)

Front. Viel Glück zum Vorsatz! so wird doch ein Wucherer in der Stadt weniger.

Fr. v. Coig. Herr von Lissamon! Ich habe allemal für Ihre Verdienste Hochachtung gehabt, ob ich gleich durch eine falsche Schmeichelen verblendet gewesen bin: dem Himmel sey Dank, daß ich mich davon glücklich befreyet habe. Ich biete Ihnen meine Hand und mein Vermögen an! Wollen Sie solches annehmen?

Chev. Marquis! nun ist alles aus!

Marq. Der Verräther!

Front. Der Alte führt die Braut heim! und wir haben das Nachsehen.

Lissam. Gnädge Frau! Sie überraschen mein Herz mit einer Freude, die ich kaum glauben kann! Wie? Sie wollen mich so glücklich machen,

chen, und zu Ihren Gemahl annehmen? O! fragen Sie nicht, ob ich Ihre Hand anneh- annehmen will! Was für ein angenehmer Geschenk hätten Sie mir wohl machen können! Ihr Herz und Ihre Hand ist alles was ich wünsche, ohne auf Ihr Vermögen einen Gedanken zu haben. (er küsset ihr die Hand)

Chev. Marquis! Hier sind wir überflüßig; ich gehe, ein gutes Sedlava wird ersetzen, was ich hier verlohren.

(gehet ab)

Marq. Ich gehe auch! eine neue Schönheit aufzusuchen, die mir den jetzigen Verlust mit reichlichen Wucher ersetzen wird.

(gehet ab)

Front. Ja! wir gehen! neue Allianzen zu schließen, und frische Subsidiengelder zu holen. Adjeu! meine liebe Finette!

Fin. Adjeu! Frontin! Viel Glück aufm Weg!

Lissam. Gnädge Frau! Sie machen mich zum glückseligsten Manne, nie werde ich die Güte vergessen, die Sie mir durch Ihre Wahl erweisen!

Fin. Sehen Sie Herr von Lissamon, daß Ihre Beständigkeit endlich gesieget hat! der Ausgang ist unvermuthet!

Fr. v. Coig. Kommen Sie, mein Herr von Lissamon, begleiten Sie mich in mein Zimmer, der Notarius wird da seyn, den Ehecontract aufzusetzen!

Fin. (zum Parterre) Wenn doch alle Betrügereyen derer Mannspersonen so glücklich entdecket und bestraft würde, damit wir Frauenspersonen, welche sie nur spottweise das schwache Werkzeug nennen, nicht immer ein Opfer ihrer Unsinnigkeit abgeben müßten. Wenn mich eine Mannsperson so zu betrügen, den Vorsatz haben möchte, so sage ichs derselben zum voraus, daß der Ausgang betrübt seyn wird, ich würde ihm ohne Barmherzigkeit die Augen auskratzen, und sodann ins Wasser stoßen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der unvermuthete Ausgang oder der triumphierende Wittwer ; ein Lustspiel

Leipzig 1766

P.o.germ. 240#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106938-6
VD18 14389037-001